

Gift für Artenvielfalt und Klima

Palmöl aus Raubbau in Indonesien

Kekse, Schokolade, Kerzen, Kosmetika oder Tütensuppen – das ist nur ein kleiner Auszug der langen Liste palmöhlhaltiger Produkte. In beinahe jedem zweiten Produkt heimischer Supermarktregale ist Palmöl zu finden. Doch die Produktion dieses Alleskönners hat einen hohen Preis: Bei der konventionellen Palmölherstellung werden riesige Regenwaldgebiete in Indonesien zerstört und der Klimawandel angeheizt. Immer wieder wüten schwere Waldbrände in weiten Teilen des Inselreichs. Eine Folge der jahrzehntelangen Zerstörung durch die Plantagenindustrie. Greenpeace-Recherchen zeigen, dass selbst Firmen, die sich zu gewissen Nachhaltigkeitskriterien verpflichtet haben, an der Entwaldung beteiligt sind.

Schatztruhe Regenwald

Indonesien verfügt nach Brasilien und dem Kongobecken über die weltweit größten Regenwälder. Etwa 10 bis 15 Prozent aller bekannten Arten an Pflanzen, Säugetieren und Vögeln leben dort.¹

Die Wälder in Indonesien helfen uns auch im Kampf gegen den Klimawandel. Alleine die Torfböden, auf denen viele Regenwälder des Inselstaates wachsen, speichern enorme Mengen Kohlenstoff. Werden die Wälder und darunterliegenden Torfmoore zerstört, entweicht der gespeicherte Kohlenstoff als klimaschädliches CO₂ in die Atmosphäre.

Zudem sind Millionen von Menschen auf die Wälder angewiesen, insbesondere indigene Gemeinschaften – sie leben seit vielen Generationen mit und von den Wäldern. Durch die Palmöl-Expansion und ungeklärte Landrechte kommt es jedoch verstärkt zu Landraub und Vertreibung.

¹ WRI (World Resources Institute) in collaboration with UNDP, UNEP and World Bank 2005. The wealth of the poor – managing ecosystems to fight poverty. Washington DC: WRI

Wie Palmöl in Kekse & Co. landet

Die ursprünglich in Afrika beheimatete Ölpalme (*Elaeis guineensis*) wird bis zu 30 Meter hoch und produziert Fruchtstände von bis zu 50 Kilogramm. Die schnell verderblichen Früchte werden unmittelbar nach der Ernte verarbeitet. Sie bestehen aus ölhaltigem Fruchtfleisch und einem ölhaltigen Kern. Aus dem Fruchtfleisch wird Palmöl, aus dem Kern Palmkernöl hergestellt – beides sowohl als Rohöl als auch als raffiniertes Öl. Durch verschiedene chemische Prozesse werden die Öle zum Beispiel zu Olein und Stearin und daraus wiederum zu Derivaten wie Tensiden und Glycerin weiterverarbeitet.



Abb.: Samen der Ölpalme

Palmöl wird in unzähligen Produkten des täglichen Lebens verarbeitet. Vor allem wird es in Lebensmitteln sowie Haushalts- und Pflegeprodukten verwendet.

Lange Zeit machte die fehlende Kennzeichnung es Verbraucher*innen schwer, Produkte mit Palmöl zu identifizieren. So versteckte sich der Inhaltsstoff bei Lebensmitteln meist hinter Bezeichnungen wie Pflanzenfett oder Pflanzenöl. Seit Dezember 2014 muss Palmöl als solches auf Lebensmitteln ausgewiesen werden.² Eine klare Verbraucherkennzeichnung auf anderen Konsumgütern wie zum Beispiel Shampoo und Waschmittel ist aktuell nicht absehbar.

² EU-Regulation No 1169/2011: <http://bit.ly/NeYOXQ>

Multitalent und Problemstoff

Palmöl ist das weltweit bedeutendste Pflanzenöl. Die Jahresproduktion lag 2017 bei knapp 70 Millionen Tonnen.³ Über die Hälfte des weltweit produzierten Palmöls stammte aus Indonesien (36,5 Millionen Tonnen).⁴ Indonesien und Malaysia sind die bedeutendsten Produktionsländer.

Deutschland zählt mit jährlich rund 1,6 Millionen Tonnen zu den größten Palmöl-Importeuren Europas. Nicht nur für Kosmetik und Lebensmittel: Der Palmöl-Verbrauch hat sich in den letzten Jahren erhöht, vor allem auch für sogenannten „Biosprit“.⁵ Der Name „Biosprit“ trügt: er hat meist sogar eine noch schlechtere Klimabilanz als fossiler Kraftstoff und erhöht durch eine künstlich geschaffene Nachfrage den Druck auf Ökosysteme wie Wälder.



Abb.: Jungtier in einer Orang-Utan-Auffangstation auf Borneo. Wertvoller Lebensraum schwindet durch die Expansion der Palmölindustrie.

Palmölindustrie als Waldzerstörer

Für die Anlage neuer Ölpalmplantagen werden weiterhin Regenwälder und Torfmoore zerstört. Damit schwinden die letzten Rückzugsräume stark bedrohter Tierarten wie Sumatra-Tiger und Orang-Utan. Seit 1990 wurde ein Fünftel der Regenwälder Indonesiens zerstört, rund 24 Millionen Hektar.⁶ Dies entspricht beinahe der Fläche Deutschlands.

³ USDA Foreign Agricultural Service

⁴ USDA Foreign Agricultural Service

⁵ https://www.forumpalmoel.org/imglib/downloads/Meo_18102018_FONAP_ho.pdf

⁶ https://redd.unfccc.int/files/frel_submission_by_indonesia_final.pdf

Mit der Waldzerstörung geht ein massiver Ausstoß von CO₂ einher. Treibhausgase, die bei der Brandrodung und Trockenlegung von kohlenstoffreichen Torfmooren entstehen, machen dabei den Löwenanteil aus. So wüteten beispielsweise im Herbst 2015 schwere Waldbrände in weiten Teilen des Inselreichs, vor allem auf den ausgetrockneten Torfböden. Die Brände katapultierten Indonesien zeitweise an die Spitze der Treibhausgas-Emittenten, in wenigen Wochen stieß der Inselstaat mehr Kohlendioxid aus, als Deutschland in einem ganzen Jahr.

Palmölbranche muss schnell reagieren

Auf Druck von Greenpeace und anderen Organisationen haben sich in den vergangenen Jahren zahlreiche Firmen verpflichtet, Palmöl das mit Waldzerstörung in Verbindung steht, aus ihren Liefer- und Produktionsketten zu verbannen. Darunter Abnehmer von Palmöl wie Lebensmittelkonzerne, aber auch Produzenten und Händler von Palmöl.

Dennoch kommen diese Zusagen derzeit nicht im Wald und bei den Menschen an: Ein aktueller Greenpeace-Report zeigt, dass große Palmölfirmen die Krise durch ihre anhaltende Ausbeutung weiterhin anfachen.

Selbst jene Firmen, die sich zu gewissen Nachhaltigkeitskriterien verpflichtet haben, sind nachweislich an Entwaldung und der Trockenlegung von Torfmooren beteiligt. Dies betrifft auch Firmen, die durch den sogenannten Roundtable on Sustainable Palm Oil (RSPO) zertifiziert sind. Verschiedene Zertifizierungssysteme des RSPO sollen eine nachhaltigere Palmölproduktion fördern.

RSPO-Zertifizierung zu schwach

Der RSPO ist ein freiwilliger, internationaler Zusammenschluss von Palmölproduzenten, Palmölhändlern, Industrieunternehmen, Banken und Nichtregierungsorganisationen. Nur ein kleiner Teil der 365 Mitglieder wird jedoch von Umweltschutz- und Sozialorganisationen gestellt. Der Großteil der Mitglieder setzt sich aus Vertretern von Industrie und Handel zusammen – keine guten Voraussetzungen für ambitionierte Kriterien.

Dementsprechend stellen die RSPO-Kriterien für „nachhaltige“ Palmölproduktion folglich auch nur den kleinsten gemeinsamen Nenner dar und erlauben weiterhin die Zerstörung von Wäldern, Trockenlegung von Torfmooren und den Einsatz giftiger Pestizide. Doch selbst gegen diese schwachen Kriterien verstoßen immer wieder RSPO-Mitglieder.

Was die Politik (nicht) bewirkt

Auch das seit Mai 2011 bestehende Moratorium, ein befristeter Stopp für die Rodung von Urwäldern und die Vergabe neuer Konzessionen, hält nicht was es verspricht. So schützt es bei weitem nicht alle verbleibenden Regenwälder. Selbst Gebiete, die durch das Moratorium geschützt sein sollten, werden nicht vor Zerstörung bewahrt. Greenpeace-Analysen identifizierten rund ein Fünftel der Waldzerstörung zwischen 2011 und 2013 auf Flächen, die durch das Moratorium geschützt sein sollten.⁷

Verstärkt werden ökologische und soziale Probleme durch unzureichende Gesetze und Korruption. Der Weg zu echtem Regenwald- und Torfmoorschutz ist noch weit und erfordert weitere staatliche Maßnahmen. Die indonesische Regierung unter Präsident Joko Widodo steht am Scheideweg. Nach seiner Wahl im vergangenen Jahr gelobte Widodo den Schutz der Torfmoore voranzutreiben. Er reiste nach Sumatra und half dabei, einen Entwässerungskanal zu befestigen, um das weitere Austrocknen des Torfbodens zu verhindern. Seitdem brachen in diesem Gebiet kaum noch Feuer aus. Rund ein Jahr später erneuerte er seine Versprechen und sprach sich für ein Moratorium auf die Vergabe von Konzessionslizenzen in Moorgebieten aus. Präsident Widodo muss nun beweisen, dass er es ernst meint und effektiv die Wiedervernässung ausgetrockneter Torfmoore in die Wege leiten.

Palmöl? Nur ohne Waldzerstörung!

Palmöl ist vielfältig einsetzbar, die Ölpalme hat eine hohe Ertragskraft. Greenpeace zweifelt deshalb nicht grundsätzlich die Produktion und Verwendung von Palmöl an. Es wäre keine gute Alternative, Palmöl durch andere Pflanzenöle, zum Beispiel aus Raps oder Sonnenblumen, zu erset-

zen. Um die gleiche Menge Öl zu erzeugen, würden deutlich größere Flächen benötigt. Auch die Verlagerung auf Sojaöl würde die ohnehin schon bestehenden Probleme in Anbauländern wie Brasilien und Argentinien noch verschärfen.

Daher will Greenpeace generell die Verwendung von „Biosprit“ aus Ackerpflanzen eindämmen und fordert eine nachhaltigere Produktion von Palmöl. Denn es gibt gute Initiativen, die zeigen, dass Palmölproduktion ohne Regenwaldzerstörung möglich ist. In der sogenannten Palmoil Innovation Group (POIG) haben sich derzeit drei Palmölproduzenten strengen Kriterien zur Palmölproduktion verpflichtet.⁸



Abb: Verbrannter Regenwald auf einer Konzession.

Waldschutz – JETZT!

Nach wie vor ist Indonesiens Entwaldungsrate traurige Weltspitze. Die bisherigen Maßnahmen von Politik und Wirtschaft greifen nicht, die Regenwälder brauchen sofortigen Schutz. Solange Firmen weiterhin Wälder zerstören und die indonesische Regierung nicht konsequent durchgreift, wird es immer wieder zu verheerenden Bränden kommen, werden Sumatra-Tiger und Orang-Utan durch die Waldzerstörung an den Rand des Aussterbens gedrängt und soziale Konflikte angeheizt.

Greenpeace fordert daher von Indonesiens Präsident Joko Widodo und den Unternehmen entlang der Produktions- und Verarbeitungskette von Palmöl, der ökologischen und sozialen Krise in Indonesien endlich zu begegnen.

⁷ <https://www.greenpeace.de/presse/publikationen/indonesias-forests-under-fire>, November 2015

⁸ www.poig.org

Was müssen Industrie und Politik tun?

- **Zerstörung stoppen**
Palmölkonzerne müssen ihre Zulieferer kontrollieren und darauf bestehen, dass diese Wälder und Torfmoore konsequent schützen.
- **Transparenz schaffen**
Karten aller Konzessionsgebiete der Firmengruppen müssen veröffentlicht werden und Unternehmen müssen zusammenarbeiten, um Zulieferer zu kontrollieren.
- **Kein Handel mit Regenwaldzerstörern**
Palmölkonzerne, insbesondere die großen Palmöhländler, müssen umgehend einen Handelsstopp mit den Unternehmen verhängen, die weiterhin auf Kosten der Regenwälder und Torfmoore wirtschaften.
- **Mehr Wälder statt Plantagen**
Ökologische Wiederaufforstung der Regenwälder, die Waldbränden zum Opfer gefallen sind, insbesondere der Wälder auf Torfböden.
- **Dauerhafte Lösungen vorantreiben**
In enger Abstimmung mit der lokalen Bevölkerung müssen Anreize für Waldschutz und Wiederaufforstung bzw. eine vertretbare Palmölproduktion geschaffen werden. Letzteres beinhaltet beispielsweise die Verbesserung der Ernteerträge und die Bildung genossenschaftlich aufgebauter Produktions- und Vermarktungskonzepte. Von zentraler Bedeutung ist, dass die Rechte und Interessen lokaler und indigener Gemeinschaften einbezogen und gewahrt werden.

Was kann Deutschland tun?

Statt den Palmölverbrauch weiter anzukurbeln, müssen sich Politik und Wirtschaft dafür einsetzen, Deutschlands „Palmölfußabdruck“ zu senken. Reiche Industrieländer wie Deutschland müssen mit gutem Beispiel vorangehen und den enormen Verbrauch von Ressourcen eindämmen. Zudem dürfen sie Scheinlösungen wie „Biosprit“ nicht als Klimaschutzmaßnahmen verkaufen.

Was können Verbraucher*innen tun?

- Werfen Sie keine Lebensmittel weg.
- Greifen Sie zu Bioprodukten und möglichst unverarbeiteten Produkten aus regionaler, saisonaler und ökologischer Produktion bzw. aus fairem Handel.
- Schreiben Sie an Firmen, deren Produkte Sie kaufen und fragen Sie nach, was diese Unternehmen tun, um Palmöl das mit Regenwaldzerstörung in Verbindung steht aus ihren Lieferketten zu verbannen.